

Frühaufklärung in Ostbayern, wie sie sich auf dem Sektor des Wallfahrtswesens und des geistlichen Schauspiels abzeichnete. Als Ergebnis darf festgehalten werden: „Es trifft . . . keineswegs zu, daß die staatlichen Verbote gegen Wallfahrten, Passionsspiele und andere Elemente der Volksfrömmigkeit am Ende des 18. Jahrhunderts in Bayern unvorbereitet oder aus angemaßter staatlicher Machtvollkommenheit über das Land hereingebrochen seien. Vielmehr haben kirchliche Behörden schon entscheidende Vorarbeit geleistet.“ F. Mußner stellt die originelle Theologie von M. Schwarz (†1943) vor. Sie gipfelt im Gleichnis von der „heiligen Schaukel“. Wie beim Schaukeln auf einer Doppelschaukel setzt die (gnadenhafte) Erhöhung eine persönliche Erniedrigung voraus. Schwarz würde es verdienen, einmal ausführlicher behandelt zu werden. Es ist verdienstvoll, daß U. Kretzinger „Geistliche aus der Diözese Passau in Terror und Verfolgung 1933–1945“ übersichtlich zusammengestellt hat. Freilich sind bei dieser Arbeit auch Mängel nicht übersehbar. Das Werk von U. v. Hehl, „Priester unter Hitlers Terror“, wurde noch nicht benützt. Häufig wird aus zweiter Quelle zitiert. Zu den neuerdings vorgebrachten Einwänden gegen Bischof S. K. Landersdorfer wird nicht Stellung genommen. Beim „Kanzelparagraphen“ (S. 198f) wird der Eindruck erweckt, als sei er eine nationalsozialistische Einführung. Rauschnig (der Autor schreibt fälschlich „Rauschnig“) wird für bare Münze genommen, obwohl inzwischen sein fraglicher Quellenwert erkannt ist. Wie öfter wird übrigens auch dessen Buch aus zweiter Quelle zitiert. Abschließend möchte sich der Rezensent für die positive Besprechung seines Rezensentenbandes zur Passauer Bistumsatrikel durch M. Kobler bedanken.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HUBER KURT A. (Hg.), *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen — Mähren — Schlesien Bd. VII: Festschrift zur 2. Säkularfeier des Bistums Budweis (1785–1985)*. (334.) Institut für Kirchengeschichte von Böhmen — Mähren — Schlesien, Königstein i. T. 1985. Brosch.

Dort, wo das Budweiser Diözesanubiläum gefeiert hätte werden müssen, war dies nicht möglich. Stellvertretend geschah es in Passau. Verdienstvollerweise hat außerdem der unermüdliche Historiker K. A. Huber eine Festschrift vorgelegt, die zum Großteil von ihm selbst bestritten wurde. Obwohl viele Quellen nicht zugänglich waren, entstand ein wertvolles Kompendium, das auch für die Nachbardiocesen eine Pflichtlektüre darstellt. Die Bezüge zu Oberösterreich sind mannigfaltig, das Kapitel über die Gründung des Bistums Budweis weist z. B. zahlreiche Parallelen zum entsprechenden Vorgang in Linz auf. Hätte ich Hubers Artikel anlässlich meiner Publikationen zum Linzer Bistumsjubiläum schon gekannt, hätte ich manchen Satz anders geschrieben. Umgekehrt vermisse ich bei der vorliegenden Festschrift eine Erörterung des Schicksals der Gründungsdokumente. Für besonders wertvoll halte ich den Beitrag Hubers über die Priesterseminarien von Böhmen — Mähren 1938. Trotz lückenhafter Quellenlage entstand ein überzeugender Situationsbe-

richt, der mir wieder einmal deutlich gemacht hat, wie falsch es ist, „national“ und „nationalsozialistisch“ gleichzusetzen. Der Rahmenartikel von R. Paleczek über die kirchliche Administration des deutschen Anteils der Diözese Budweis 1938–1946 faßt bisherige Einzelstudien zusammen und hebt sie auf ein höheres Niveau. Die vielen Verbindungen des Grenzklosters Schlägl zu Böhmen hat I. H. Pichler übersichtlich zusammengestellt und mit Akribie erörtert, auch wenn noch Fragen offenbleiben. Weitere Beiträge runden diese bedeutsame Festschrift ab, der wir vor allem die volle Rezeption durch die Wissenschaft wünschen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

PATRISTIK

■ SCHNURR KLAUS BERNHARD, *Hören und handeln*. Lateinische Auslegungen des Vaterunsers in der Alten Kirche bis zum 5. Jahrhundert. (Freiburger Theologische Studien 132. Bd.) (290.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1985. Kart. lam. DM 58,—.

Der Titel spielt auf ein hauptsächliches Ergebnis des Buches an: Die patristische Vaterunser-Auslegung leitet aus der Befassung mit Mt 6,9–13 in der Regel unmittelbar zum Handeln aus Glauben an. — Die Fundorte einschlägiger Texte waren in früheren Arbeiten gesammelt. Vf. geht sie in chronologischer Folge durch, leitet zumeist kurz historisch in Autor, Situation und Text ein, bietet eine „möglichst nahe am Text bleibende Wiedergabe der Auslegung“, um jeweils mit einer „Art Kommentar“ abzuschließen (das Schema: 19). Er belegt exakt und ist in allen Formalia korrekt. Sein Ergebnis charakterisiert er als „Bestandsaufnahme“ sowohl von sich wiederholenden wie individuellen (inhaltlichen) Elementen der altkirchlichen Auslegung des Herrengebets (277). — Es erheben sich m. E. zwei Einwände. Zunächst: Der Leser ist nicht definiert. Dem Laien wäre mit den Zusammenfassungen gedient, dem Fachmann muß ein Großteil der Informationen nicht gesagt werden. Gravierender aber: Ich habe Bedenken, die Arbeit einen Beitrag zur Auslegungsgeschichte zu nennen, wie sie heute zu betreiben wäre. Darin wäre m. E. von einem methodisch gewonnenen heutigen Verständnis des biblischen Textes als Referenz her die hermeneutische Analyse des exegetischen Verfahrens der damaligen Auslegung zu gewinnen, die sich dann formal wie inhaltlich beschreiben ließe. Tatsächlich aber wird die Fülle theologischer und erbaulicher Belehrungen ausgebreitet, die die Kirchenväter niemals mit dem Vaterunser-Text verbunden haben, eine zweifellos bereichernde Lektüre über patristische Katechese und Spiritualität. Um die Auslegung als vergangene zu analysieren (und nicht nur zu paraphrasieren), wäre aber auch das Genre des jeweiligen auslegenden Textes zu bestimmen, zumal im umfangreichen Material nur drei „exegetisch orientierte Auslegungen“ (278; vgl. 79 ff, 143 ff, 200 ff) vorhanden sind. Denn man muß sich vergewissern, ob man überhaupt „Auslegung“, Kommentar, also einen exegetischen Text, vor sich hat oder stattdessen einen katechetischen, mystagogischen, apologetischen, in dem der Bibeltext lediglich appliziert wird oder als

Beweisträger fungiert. Das macht Unterschiede im Genus und im Auslegungsprozeß aus. Es werden zu Beginn (17f) und wiederholt (z. B. 20f, 78) zu viele methodische Verzichte ausgesprochen, als daß sich noch ein Beitrag zur „Erforschung der Auslegungsgeschichte“ (17) ergeben könnte, in dem nun in der Tat eine „moderne Fragestellung“ aufgegriffen würde, auf die ebenfalls verzichtet wird (277). Man stößt wiederholt auf Ansätze, sie sind aber nicht ausgearbeitet. Das Buch müßte m. E. den Titel tragen: „Das Thema christlichen Lebens in lateinischen Vater-unser-Auslegungen“, denn so steht sein Akzent.
Regensburg Norbert Brox

LITURGIK

■ SAUER RALPH (Hg.), *Handbuch zum Lektionar für Gottesdienste mit Kindern*, Bd. 2. (388.) Kösel-Verlag, München, und Patmos-Verlag, Düsseldorf 1985. Kart. DM 44,—.

Mit diesem Kommentar zum zweiten Band des Kinderlektionars schließt die Kommission für Fragen der Kinderliturgie vorläufig ihre Tätigkeit ab. Das Handbuch bietet zu den 134 Perikopen des Lektionars jeweils didaktische und methodische Hinweise, eine Predigt(skizze), Medienangaben, Lieder und Gesänge, Gottesdienstvorlagen und Predigtmodelle. Dabei handelt es sich teils um Hinweise auf andere Quellen, teils auch um ausgeführte Texte für Bußakte, Gebete, Fürbitten und Ähnliches. Acht gerahmte Dias für Kinder- und Familiengottesdienste sind beigelegt. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Schriftstellen- und Stichwortverzeichnis erleichtern die Arbeit mit dem Handbuch. Es ist besonders für alle, die Kinder- und Familiengottesdienste gestalten, eine Fundgrube.

Linz

Max Mittendorfer

■ LITURGISCHE INSTITUTE SALZBURG, TRIER, ZÜRICH (Hg.), *Die Eingliederung von Kindern im Schulalter in die Kirche*. Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes. (Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift „Gottesdienst“). (96.) Herder, Freiburg-Basel-Wien, und Benziger, Einsiedeln-Köln 1986. Ppb. DM 11,50.

Die Studienausgabe „Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche“ von 1975 behandelt nur in einem Kapitel die Eingliederung von Kindern im Schulalter. Da immer mehr Säuglinge nicht mehr zur Taufe gebracht werden, steigt die Zahl der Taufbewerber im Schulalter und damit der Bedarf an entsprechenden pastoralliturgischen Hilfen. Die pastorale Einführung der vorliegenden Studienausgabe betont sehr den Prozeß der Eingliederung in Phasen und Stufen: Erstverkündigung, Katechumenat mit entfernter und näherer Vorbereitung und Vertiefung. Jeweils an den Schnittpunkten dieser Phasen ist eine liturgische Feier vorgesehen. Beschrieben wird, wie dieser Prozeß im Vorschulalter, im Erstkommunionalter oder im Alter von zehn bis vierzehn Jahren zu begleiten und zu feiern ist. Immer wird auf den Zusammenhang aller drei Eingliederungssakramente hingewiesen. Wenn das Alter es erlaubt, sollen

auch Taufe, Firmung und Eucharistie in einer Feier gespendet werden.

Seelsorger und Katecheten werden froh sein über diese Studienausgabe, wenn sich Taufbewerber im Schulalter melden.

Linz

Max Mittendorfer

■ LAARMANN HERIBURG, *Mit Zeichen und Symbolen*. Neue Familiengottesdienste. (150.) Herder, Freiburg i. Br. 1985. Ppb. DM 19,80.

Familiengottesdienste erfreuen sich einer großen Beliebtheit, brauchen aber auch viel Vorbereitung. Diese Erfahrung machte auch Vf., eine Franziskanerin, die seit vielen Jahren „als Gemeindereferentin und Religionslehrerin“ tätig ist. Sie hat diese Gottesdienste mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen erarbeitet (vgl. Buchumschlag). Allein diese Mitteilung ist eine wertvolle Anregung: Familiengottesdienste müssen gemeinsam vorbereitet werden, die Vorbereitung selber gehört schon zum Gottesdienst. Als Symbole werden vorwiegend Dinge aus dem natürlichen Lebensbereich verwendet, also Blütenzweige, Schneckenhäuser, Nüsse, Holzscheiben u. ä., in ihnen wird das alltägliche Leben zur Sprache gebracht. Der Glaube wird dadurch zum Erlebnis und bleibt nicht allein auf der begrifflichen Ebene. Diese theoretische Begründung läßt allerdings auch eine kritische Frage nach den Grundsymbolen jeder Messe — Brot, Wein, Mahl, Darbringung — aufkommen. Sie werden durch die anderen Symbole im Wortgottesdienst fast verdrängt.

Gerade in diesem Zusammenhang ist aber auch anerkennend hervorzuheben, daß nicht nur der Wortgottesdienst ausgeschaltet ist und alles andere nach Schema F abläuft, sondern es werden auch Hinweise auf die Gabenbereitung gegeben, Gabengebete und Schlußgebete formuliert und Vorschläge für Hochgebete gemacht.

Um ein richtiges Bild wiederzugeben, ist zu erwähnen, daß auch Geschichten als Symbole verwendet und Rollenspiele eingesetzt werden, auch Entwürfe für Ansprachen sind zu finden.

Trotz der kritischen Anfrage ist das Buch allen zu empfehlen, die sich die zeitraubende und lohnende Mühe einer Vorbereitung von Familiengottesdiensten machen.

Linz

Hubert Puchberger

■ RACK RAINER, *Gottes Wort im Kirchenjahr* 1986. Bd. I: Advent bis 5. Sonntag. (224.) Echter, Würzburg 1985. Brosch. DM 18,— / S 140,40.

Rechtzeitig zum Beginn des neuen Kirchenjahres erschien die bewährte Predigthilfe aus dem Echter-Verlag. „Gottes Wort im Kirchenjahr“ ist ein Gemeinschaftswerk von ca. 80 Mitarbeitern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Es bietet für alle Sonn- und Feiertage Anregungen und Texte zur liturgischen Gestaltung und — als Schwerpunkt — Predigtvorlagen zu einer Lesung und zum Evangelium sowie für Kinder. Modelle zu Gottesdiensten für Kinder, Familien und andere Gruppen ergänzen das reichhaltige Angebot, wie auch thematische Reihen zu aktuellen Fragen der Zeit (z. B. Gestalten des Advent; Zeugen des Glaubens), und Einzelvorlagen